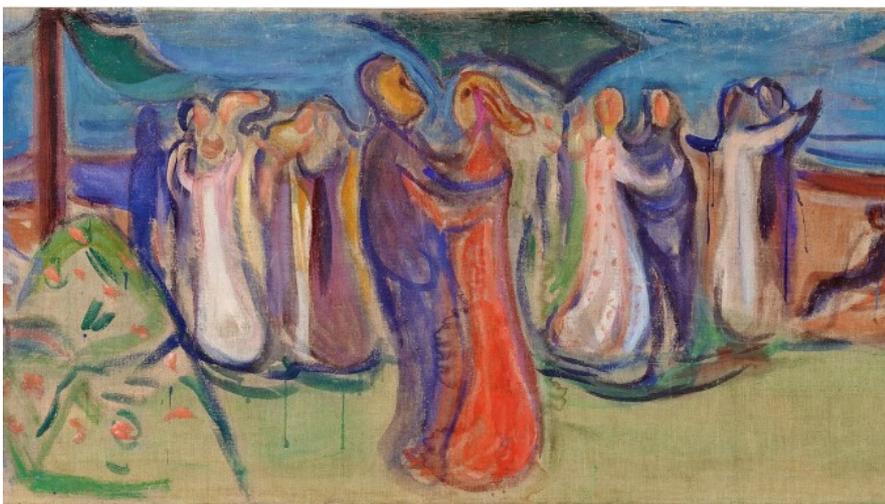


Munchs „Tanz am Strand“

Dichtung über Leben, Liebe und Tod

Für Max Reinhardts Theater gemalt, in der NS-Zeit verkauft, in Norwegen versteckt und später im Zentrum einer Familienfehde: Die bewegte Geschichte von Munchs „Tanz am Strand“, der bald bis zu 20 Millionen Pfund einbringen soll.

Von URSULA SCHEER



© Sotheby's

Bei Sotheby's auf 12 bis 20 Millionen Pfund taxiert: Edvard Munchs mehr als vier Meter breites Leinwandbild „Tanz am Strand“ von 1907

Paare drehen sich an einem Strand beim Tanz im Sonnenlicht, als könnten ihnen alle Kräfte der Zerstörung nichts anhaben: Für Edvard Munch gehörte dieses Motiv zu den wichtigsten Elementen seiner gemalten „Dichtung vom Leben, von der Liebe und vom Tod“. So nannte der norwegische Künstler den über Jahrzehnte in mehreren Versionen, Zusammenstellungen und Ausgliederungen geschaffenen Bilderzyklus, dem er schließlich den Titel „Lebensfries“ gab. Auch Munchs berühmter „Schrei“ gehörte dem Werkkomplex an, dessen Ursprung wohl eine 1893 erstmals in Berlin ausgestellte Bilderserie ist.

Die deutsche Hauptstadt war nach Paris das zweite Zentrum der Avantgarde, in das Munch aus der skandinavischen Randlage zog: seelisch zermürbt von „Krankheit, Wahnsinn und Tod“, die er „wie schwarze Engel“ schon an seiner Wiege gesehen haben wollte, im Bannkreis destruktiver Liebschaften und des Suffs, doch endlich als ein Künstler, der Aufmerksamkeit erregte. Seit eine Ausstellung von Munchs als „unfertig“ geschmähten Bildern 1892 im Verein Berliner Künstler einen solchen Skandal provoziert hatte, dass sie schon wenige Tage nach Eröffnung geschlossen werden musste – was mit zur Gründung der Sezession beitrug –, hatte der Norweger einen Namen in Berlin.

Durchbruch in Berlin

Größen des Kulturlebens wie Max Reinhardt wurden auf ihn aufmerksam. 1906 gab der Regisseur als Direktor des Deutschen Theaters bei dem Maler für das Foyer der neuen Kammerspiele einen „Lebensfries“ in Auftrag. Zwölf Leinwandbilder, die rundum direkt unter der Decke hingen, schuf Munch bis Ende 1907. Um die Anmutung von Fresken zu erzeugen, malte er mit Tempera auf nicht grundierte Leinwände. Das Ergebnis sind besonders luftig, pudrig und zart wirkende Gemälde.



© Kunstmuseum Basel

Edvard Munch (rechts im Bild) in den Zwanzigerjahren in Berlin mit dem Kunsthistoriker Curt Glaser, der den „Tanz am Strand“ kaufte.

Eines von ihnen wird am 1. März in London als Spitzenlos die „Modern & Contemporary Evening Auction“ bei Sotheby's in London krönen. Auf dem mehr als vier Meter breiten, nur neunzig Zentimeter hohen „Tanz am Strand“ (Dans pa Stranden) aus dem Reinhardt-Fries evozieren Pastelltöne eine heiter-melancholische Atmosphäre. An einem baumbestandenen Küstenabschnitt – immer ist es bei Munch Åsgårdstrand am Osloffjord –, sehen die Tanzenden in der Bildmitte sich einer dunklen Frauengestalt rechts gegenüber. Ihr helles Pendant links ist eine Frauenfigur mit Blumen. Beide können auf unglückliche Amouren Munchs verweisen, stehen symbolisch darüber hinaus aber für Anfang und Ende, Freude und Leid, Leben und Tod. Glück von Dauer gibt es in Munchs Bilderwelt nicht – und auch der weitere Weg dieses Gemäldes führt durch Wechselfälle des Daseins.

Schon 1912 fiel Munchs Kammertheater-Fries als geschlossenes Ganzes einer Umgestaltung zum Opfer, wurde abgehängt und über die Galerie Fritz Gurlitt verkauft. Schon damals schossen beim Wechsel in den Sekundärmarkt die Preise in die Höhe: Reinhardt hatte Munch 4000 Mark gezahlt, der Galerist musste wohl 30.000 Mark auslegen, und 1914 war bereits davon die Rede, dass jedes Bild des Zyklus um 25.000 Mark wert sei. Neun der Gemälde gelangten über viele Stationen zurück nach Berlin und gehören heute zur Sammlung der Nationalgalerie; andere konnten das Essener Museum Folkwang und die Hamburger Kunsthalle sichern. Einzig der „Tanz am Strand“ ist noch in Privatbesitz. Wollte ihn eine öffentliche Institution erwerben, müsste sie massiv investieren: Bei 12 bis 20 Millionen Pfund liegt der Schätzpreis.



© Sotheby's

In den Dreißigerjahren gelangte das Bild in den Besitz des norwegischen Reeders Thomas Olsen. Er schmückte damit seinen Luxusliner MS Black Watch.

In der Weimarer Republik hat Curt Glaser, Kunsthistoriker, Verfasser der ersten Munch-Monographie und bis 1933 Direktor der Berliner Kunstbibliothek, den „Tanz am Strand“ gekauft. Als Jude von den Nationalsozialisten ins Exil gezwungen, ließ Glaser den Großteil seiner Sammlung moderner Kunst verkaufen. Werke aus seinem Besitz fanden den Weg in Museen – etwa ins Kunstmuseum Basel, das Glaser bis zum 12. Februar neben der Ausstellung „Zerrissene Moderne“ über Ankäufe „entarteter“ Kunst eine Schau widmet, die Zerstreutes zusammenführt und die Einigung des Hauses mit Erben Glasers beleuchtet.

In der NS-Zeit auf den Markt geworfen

Auf eine solche „im Rahmen eines gütlichen Restitutionsvergleichs“ zwischen dem Einlieferer des „Tanzes am Strand“ und den Erben des jüdischen Vorbesitzers verweist nun auch Sotheby's. Denn als das Bild 1934 in einem Osloer Auktionshaus auftauchte, erstand es der norwegische Reeder Thomas Olsen: ein Munch freundschaftlich verbundener Nachbar am Seeort Hvitsten und ein engagierter Sammler der Kunst seines Landsmanns obendrein, der in den Dreißigerjahren Werke des im „Dritten Reich“ inzwischen verfemten Künstlers kaufte, die aus deutschen Museen, Privatsammlungen oder Galerien auf den Markt geworfen wurden. Mit dem „Tanz am Strand“ schmückte Olsen eine Erste-Klasse-Lounge seines Luxusliners MS Black Watch, bis er das Gemälde vor den deutschen Besatzern Norwegens in einer Scheune auf dem Land versteckte. Olsen, Retter von Munchs Werken: Das ist der lichte Teil der Geschichte, obwohl die Herkunft mancher Objekte seiner Sammlung Fragen aufwirft.



© action press

Durch Erbschaft kam der „Tanz am Strand“ auf Petter Olsen. Er lässt das Gemälde nun, wie 2012 die Pastell-Version von Munchs „Schrei“, versteigern.

Menschlich eher düster wurde es mit dem über Dekaden erbittert vor Gericht ausgetragenen Erbstreit zwischen Olsens Söhnen Fredrik und Petter um die rund dreißig Werke umfassende Munch-Sammlung des verstorbenen Magnaten, darunter die Pastellversion von „Der Schrei“ aus dem Jahr 1895. Als der Nachlass endlich aufgeteilt war, konnte Fredrik Olsen 2006 acht Munchs bei Sotheby's in London versteigern lassen – und 25 Millionen Euro Erlösen. Dass es keinerlei Anspruch auf Rückgabe derjenigen Werke gab, die einst im Besitz deutscher Museen gewesen waren, hatte die Stiftung Preußischer Kulturbesitz zuvor klargemacht.

2012 folgte der wirklich große Munch-Coup des anderen Olsen-Bruders mit dem „Schrei“: Auf 107 Millionen Dollar, mit Aufgeld 119,9 Millionen, kam das von Petter Olsen eingereichte Bild bei Sotheby's in New York. Der Zuschlag machte es zum bis dahin teuersten je auf einer Auktion verkauften Kunstwerk. Dass das Bild bis 1937 dem jüdischen Sammler Hugo Simon gehört hatte, dessen Nachfahren die Auktion der ungeklärten Details des Verkaufs in der NS-Zeit wegen kritisierten, legte einen Schatten über die Rekordversteigerung des ikonisch gewordenen Bildes.

Ein Munch-Museum auf Gut Ramme in Hvitsten wolle er bauen, kündigte der Milliardär, Naturschutzmahner und Teilhaber des vom Bruder geführten Reederei-Imperiums Petter Olsen damals an. Heute, da er den „Tanz am Strand“ einlieferte, sagt er, er wolle das frühere Wohnhaus Munchs im von ihm zum Fjordhotel mit „Ramme Gallery“ ausgebauten Hofgut restaurieren. Der Oberste Gerichtshof Norwegens hat Olsen zwar gerade den Vorsteuerabzug und die Steuergutschrift für die Entwicklung des Museumsprojekts verweigert, doch daran dürfte es nicht scheitern, selbst wenn es teurer werden sollte als gedacht. Das könnte schließlich auch für den „Tanz am Strand“ gelten.

Quelle: F.A.Z.